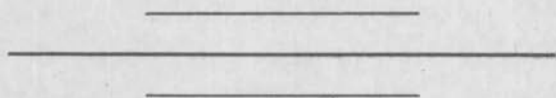


# ***Anthus***

Ornithologische Sammelberichte aus Westfalen



Herausgegeben von

A. Bock

H. Mester

W. Prünke

Jahrgang 1

1961

Heft 2



Notizen über durchziehende Uferläufer

Häufig beobachteten wir Kämpfe zwischen auf dem Herbstzuge hier rastenden Uferläufern (*Actitis hypoleucos*). Insbesondere im August kam es tagsüber oft zu Verfolgungen zwischen zwei Vögeln, die sich in einem Wassergewinnungsbecken einander zu nahe gerieten. Versuchte ein vor uns abgestrichenes Stück etwa in einer von einem Artgenossen bereits in Besitz genommenen Ecke der Sand- und Schlammflächen einzufallen und zu verweilen, so stürzte der Inhaber dieses Revieres gleich auf es los. In etwas gestreckter Haltung lief der Angreifer meist über eine beträchtliche Distanz zu dem Hinzugekommenen und ließ währenddessen fast fortwährend rasch gereichte an- und abschwellige Ruffolgen hören. Manchmal stellte der drohende Uferläufer auch seine Flügel steil nach oben, seltener imponierte der Eindringling zurück. Wohl stets dieser mußte nicht selten schon nach kurzem, öfter recht heftigem Kampf die Flucht ergreifen. Während des Treibens wurde vom Verfolger mit den Schwingen geschlagen. In vielen Fällen jagte der Sieger den Flüchtenden noch erregt schreiend eine Strecke in der Luft, um dann wieder zu seinem Uferstreifen zurückzukehren.

Die Drohhaltungen und der Ablauf der Streitigkeiten ähnelten manchmal weitgehend dem von Sage (7) beschriebenen Gebaren zweier um ein Weibchen kämpfender Uferläufer-Männchen. In den von uns beobachteten Fällen war es aber etwas schwierig einzusehen, was so energisch verteidigt wurde. Wir möchten glauben, daß viele rastende Durchzügler tagsüber bestimmte, enger umgrenzte Nahrungsräume innehalten, z. B. je nach der Größe der freiliegenden Sandbänke oder der Länge des Spülsaums die

Ecke oder eine Hälfte eines Klärbeckens, und daß sie aus diesem Besitz an Nahrungsgrund jeden Artgleichen vertreiben.

Die Annahme, daß hierbei sogar eine gewisse Traditionsbildung mitspielen könne, bleibt spekulativ. Als Rastdauer von Ringvögeln wurden verschiedentlich Zeitspannen zwischen einer und vier Wochen festgestellt, viele Uferläufer verweilen jedoch während des Zuges nicht länger an einem bestimmten Gewässer, auch dann nicht, wenn es einen sehr günstigen Rastplatz darstellt (s. D a t h e 2, M a y e r 6, T i s c h l e r 10!). Bemerkenswert ist der Wiederfang eines am 25.10. 1956 im Wassergewinnungsgelände westlich Fröndenbergs markierten Ex. am 23.7.1957 an fast genau derselben Stelle (Ringnummer Helgoland 8844917)\* Über die Heimat dieses Uferläufers - den Maßen nach (Fl. 112 bzw. 109, Schn. 27 mm) handelte es sich vielleicht um ein Männchen - vermögen wir nichts auszusagen. Brutvogel ist die Art auch in der weiteren Umgebung sicher nirgends.

Die von d e B o n t (1) neuerlich mitgeteilten Wiederfänge in der nächsten oder übernächsten Zugperiode in den afrikanischen Winterquartieren beweisen aber auch fast, daß an die Wanderwege und -ziele traditionell festgehalten werden kann.

W a d e w i t z (11) sah verschiedentlich Balzverhalten von Durchzüglern im Herbst, aus dem Einzelheiten manchen Einleitungen zu den von uns vielfach beobachteten Streitereien glichen. Gewisse Angriffs- und Fluchtendenzen enthält aber jedes Balzzeremoniell. -

---

\*Über den Nachweis von Durchzüglern dieser Art im Frühjahr und Herbst am selben Orte an der Küste s. L. L i p p e n s (1952): Le Gerfaut 42, S. 296. Nach einer br. Mitteilung Herrn F. Meyers (9. 4. 58) wurden aber auch an sächsischen Rastplätzen wiederholt Wiederfänge nach Jahren erzielt.

Hier sei eine Bemerkung G. R a m m e s angefügt, der am 21.7.57 auf einer überschwemmten Wiese am Geisecke-See neben einer Uferschnepfe, 2 Uferläufern und 5 Rotschenkeln auch 22 Bruchwasserläufer (*Tringa glareola*) antraf, von denen einige einander mit gesträubtem Kopf- und Rückenfeder jagten, voreinander hochsprangen und dabei ein hohes Trillern hören ließen.

So ungesellig und streitbar gegen ihresgleichen die meisten rastenden Uferläufer auch tagsüber sind, zum nächtlichen Zuge oder zum Weiterwandern schlossen sich fast immer kleinere Gesellschaften zusammen. Beispielsweise war es am 14.8.1957 öfters zu heftigen Kämpfen gekommen, woran sich einige der etwa 50 am Gelsenkirchener Wasserwerk rastenden Uferläufer beteiligten; gegen 18 Uhr jedoch, zu einer Zeit also, wo die Schafstelzentrupps am Schlafplatz einfielen, scharten sich einmal 10 und in einem anderen Becken gar 25 Uferläufer unter dauerndem Locken, schwatzendem Vortrag ihres Rufes, zusammen. Am 5.9. 1953 sammelten sich bei Einbruch der Dunkelheit etwa 12 Ex. unter großem Stimmaufwand von einer weiten Schlammfläche in einem kleineren Sauergrasbestand. Die größten Trupps, denen wir bisher begegneten, zogen stets durch, z. B. 16 oder 18 Ex. am 21.7.52, in der Abenddämmerung des 22.7.56 ein Haufen von über 20 Vögeln sowie 28 oder 30 am 27.8.58, alle eilten zielstrebig ruhrabwärts. - Im Frühjahr sahen wir nur einmal eine stärkere Zuggemeinschaft, nämlich 11 Ex. am 1. 5. 53.

S t e i n b a c h e r (8) nahm an, daß in Nächten, wo man buchstäblich nicht die Hand vor Augen sieht, wahrscheinlich jeder Zug ruhe; aber auch bei aber auch bei sehr schlechtem Wetter, in völlig dunklen Regennächten, hörten wir gar nicht selten durchziehende Uferläufer, z. B. am 18.8., 13.9. u. 18. 9.1957 jeweils gegen 0 Uhr stärkere Flüge.

Über Verfolgungen von Uferläufern durch andere Arten wurde verschiedentlich berichtet. Bereits F e h r i n g e r (3) nannte als Angreifer die weißen Bachstelzen, die ihn oft vereint aus ihrem Gebiet zu vertreiben versuchen. Wir sahen noch wiederholt Attacken durch Wiesenpieper, Schafstelzen, Feldlerchen (!) und Rauchschwalben. Nach W i l s o n (12) schienen die Uferläufer eines Gebietes nach zahlreichen Belästigungen durch Uferschwalben die Erfahrung gewonnen zu haben, daß sie sich schweigsam abstreichend weit genug entfernen konnten, um von den hassenden Singvögeln nicht mehr erreicht zu werden. Dieses Verhalten spräche dafür, daß die schrille Stimme ein wesentlicher Faktor im Feindschema sein könnte, das diese Art für verschiedene andere Arten abgibt. Oder sollte allein ihr Flugbild eine Angstreaktion bei Haushühnern auszulösen vermögen (M e s t e r 5)? Wir verfolgten jedoch auch Jagden von Bachstelzen hinter einem Uferläufer her, der erst nach einer beträchtlichen Fluchtstrecke zu rufen begann; die Bachstelze ist aber sicherlich eine der vorsichtigsten und aggressivsten Singvogelarten. Es sah auch nicht selten so aus, als ob die noch nicht lange flüggen Bachstelzen allein aus einem gewissen Spieltrieb heraus den Limikolen nachsetzten.

Zu diesem Fragenkomplex sei noch eine Tagebuchnotiz A. Bocks vom 27.8.58 wiedergegeben: 3 Waldwasserläufer (*Tringa ochropus*), die abends im Abstand von etwa 50 m den Ententeich bei Fröndenberg überquerten, wurden jeweils von kleinen Rauchschwalbentrupps erbittert, unter beiderseits großem Geschrei, verfolgt.

#### Schrifttum

- 1) D e B o n t, A. F. (1960): Resultats du baguage d oiseaux au Congo Belge et au Ruanda-Urunde, Exercice 1956 - 1959. Gerfaut 50, p. 41 - 47. -- 2) Dathe, H. (1933): Ein Jahr Beob-

achter in den Leipziger Kläranlagen. Orn. Monatsschr. 58, S. 40 - 63. -- 3) F e h r i n g e r O. (1931): Die Vögel Mitteleuropas, III; S. 32, Heidelberg. -- 4) Jakobs, B. (1956): Eisvogel (*Alcedo atthis*) verfolgt Flußuferläufer (*Actitis hypoleucos*). Orn. Mitt. 8, S. 170. -- 5) M e s t e r , H. (1956): Eigenartiges Verhalten von Vögeln gegenüber dem Uferläufer. Orn. Mitt. 8, S. 110. -- 6) M a g y e r , F. (1953): Zum Herbstzug des Uferläufers (*Actitis hypoleucos*) in Mitteleuropa. Beitr. z. Vogelk. 3, S. 156 - 166. -- 7) S a g e , B. S. (1957): Aggressive behaviour of Common Sandpiper. Brit. Birds L, p. 32 / 33. -- 8) S t e i n b a c h e r , J. (1951): Vogelzug und Vogelzugforschung; S. 101 (Frankfurt). 9) T i n b e r g e n , N. (1956): Instinktlehre/ Vergleichende Erforschung angeborenen Verhaltens; S. 30 (2. Aufl.; Hamburg). -- 10) T i s c h l e r , F. (1941): Die Vögel Ostpreußens; 2. Teilbd.; S. 1044 - 1047 (Königsberg u. Berlin). -- 11) W a d e w i t z , O. (1957): Weitere Beobachtungen am Flußuferläufer, *Actitis hypoleucos*, Beitr. z. Vogelk. 6, S. 2 - 10. -- 12) W i l s o n , J. J. H. (1951): Sand-Martins mobbing Common Sandpiper, Brit. Birds XLIV, p. 411.

H. Mester u. W. Prünke

Fröndenberg/ Ruhr  
Schließfach 55

Beobachtungen am Steinschmätzer auf einem  
Holzlagerplatz in der Oberlausitz.

Von Heinz Menzel, Lohsa O/L.

**B r u t b i o t o p:** Im Frühjahr 1955 begann ich mit meinen Beobachtungen am Steinschmätzer. Ich kontrollierte sein Vorkommen hauptsächlich auf einem 1,3 ha großen Holzlagerplatz der Köhlerei in Lohsa (Oberlausitz). Dort lagerten im Laufe der Jahre im Durchschnitt etwa 1000 bis 1500 Raummeter Brennenderholz in Klaftern bis zu 5 Meter Höhe gestapelt. Das Holz wird dort in Primitivmeilern zu Holzkohle verarbeitet.

Im Norden grenzt eine fast zehnjährige Kiefern-schonung an den Platz. Östlich und südwestlich schließt sich ein lichter Kiefernwald (80- bis 100jährig) an. Im Westen und Südwesten wird der Platz von einem Kahlschlag umgeben.

Außerdem suchte ich regelmäßig in 1 km Umkreis vom Beobachtungsgebiet das Gelände nach Steinschmätzervorkommen ab.

**A n k u n f t:** Nach N i e t h a m m e r währt der Frühjahrszug in Mitteldeutschland von Ende März (selten) bis Ende April.

Im Beobachtungsgebiet konnten folgende Ankunftszeiten der Erstankömmlinge festgestellt werden:

	♂	♀
1955	- 27.3.	?
1956	- 30.3.	?
1957	- 26.3.	26.3.
1958	- 2.4.	8.4.
1959	- 31.3.	5.4.

Der Rest der Population findet sich in den folgenden 5 - 10 Tagen nach den Vorboten ein.

**P a a r b i l d u n g u n d B e s i e d l u n g s d i c h t e:** Bei sonnigem, warmen Wetter singen die Männchen gleich einige Tage nach ihrer Ankunft im Brutrevier. Während der Anpaarung steigert sich der Gesang noch erheblich. Ab Anfang Mai hört man ihn oft in der Nacht.

Die Männchen führen oft heftige Kämpfe um die Weibchen aus. Beim Balzflug fliegt das Männchen singend etwa bis 15 Meter in schräger Richtung hoch und läßt sich danach mit gespreizten Flügel- und Schwanzfedern herabtrudeln.

Eine Copula konnte ich am 14.4.1958 beobachten. Es war früh um 6.00 h bei -2 Grad (Mittag +17 Grad). Das Männchen sitzt auf dem Knüppelhaufen eines Kahlschlages und singt eifrig, das Weibchen hält sich 1 Meter vom Männchen entfernt auf. Nach einer halben Stunde führt das Männchen etwa 1 Meter hohe Sprünge vom Erdboden aus vor, wobei es die Flügel und den Schwanz spreizt. Danach folgte die Copula auf dem Erdboden. Dasselbe konnte ich 1956 am Abend und nochmals am 1.5.1958 auch am Morgen um 6.00 h beobachten.

Der 1,3 ha große Holzlagerplatz war 1955 mit vier, 1956 mit drei, 1957 mit zwei, 1958 mit zwei und 1959 mit einem Brutpaar besetzt. Im Jahre 1958 hatte sich das Männchen mit einem beringten Weibchen verpaart. Während dieses Weibchen auf einem Gelege von 6 Eiern brütete, paarte sich das Männchen inzwischen mit einem anderen Weibchen an. Jenes war unberingt und zog später vier Junge hoch. Kam das erste Weibchen in die Nähe des zweiten, wurde es von dem Männchen vertrieben. (Abstand der Nester 95 Meter) Leider verschwand das erste Weibchen kurz vor dem Schlüpfen der Jungen spurlos.

**N e s t s t a n d:** Von den Nestern, die von 1955 bis 59 auf dem Holzlagerplatz gefunden wur-

den, waren zwei (1958) in einem Ziegelsteinhaufen gebaut worden, der seit dem Herbst 1957 dort lagert. Alle übrigen Nester wurden in Hohlräumen der Holzstapel gebaut. Die Nesthöhe über dem Boden war im Mittel 1,78 m (max.: 2,50 m, min.: 0,85 m) hoch. M a k a t s c h berichtet, daß ein Steinschmätzer 5 m hoch in einem Starkasten genistet habe. Der Neststand (gemessen vom Klafferrand bis Nestmitte) war im Durchschnitt 0,77 m (max.: 1 m, min.: 0,4m) tief in den Klaffern. Es wurden zum größten Teil solche Hohlräume ausgesucht, die am Eingang sehr eng waren (4 bis 5 cm Durchmesser) und sich nach innen erweiterten, so daß zum Nestbau genügend Platz vorhanden war. Nur 1959 fand ich ein Nest, dessen Eingang etwa 12 X 15 cm groß war. Es stand jedoch 0,90 cm tief in der Klafter.

Die zwei Nester im Ziegelsteinhaufen waren auf dem Erdboden in eine der Nestgröße entsprechende Mulde gebaut worden. In der näheren Umgebung fand ich das Nest unter einer Schwelle eines befahrenen Gleises, auf einem Schuttabladepplatz unter alten Dachpapperesten, in Kaninchenbauten, in Steinhaufen usw.

N e s t b a u: Kurz nach der Anpaarung begannen die Steinschmätzer mit dem Nestbau. Ich konnte ihn in zwei Fällen beobachten.

1957 war das Nest bereits halbfertig gebaut, als ich es entdeckte. Während das Männchen auf erhöhten Plätzen saß, baute das Weibchen allein das Nestinnere aus.

1958, reichlich drei Wochen nach der Ankunft im Brutrevier begann am 27.4. das Weibchen mit dem Nestbau. Das Nest welches 1957 nach der Brut entfernt worden war, wurde 1958 auf derselben Stelle wieder gebaut. Das Männchen beteiligte sich nicht am Nestbau. Es flog

jedoch einige Male zum Neststandort hin, jedoch ohne Nistmaterial. Größtenteils saß es auf der etwa 50 m entfernten Hochspannungsleitung und wehrte das Männchen vom Nachbarbrutplatz ab. Erst am 30.4. flog es am Spätnachmittag mehrmals mit Niststoffen zum Nest hin. Die Niststoffe wurden in der unmittelbarsten Nähe des Neststandortes gesammelt.

Nachstehend führe ich vier von meinen durchgeführten Nestanalysen vom Holzlagerplatz an:

1. Nest im Holzstapel, 1,25 m hoch (1957)  
Gewicht: 40 gr.

Nestunterbau: Trockene Gras- und Strohhalme bis 10 cm lang, kleine Grasbüschel mit Wurzeln, trockene Kiefernästchen bis 14 cm lang und 4 mm stark, Kiefernadeln, Schnure bis 38 cm lang.

Nestinnen-  
ausbau : 123 Federn, 2 bis 9,5 cm lang (größtenteils Hühnerfedern, weiß und einige braun). 1 Pferdehaar 23 cm lang, Moos, Wollereste, Putzwolle, Kaninchenhaare und Hundehaare (vom Spitz).

2. Nest im Holzstapel, 1,55 m hoch (1957)  
Gewicht: 45 gr.

Nestunterbau: Trockene Gras- und Strohhalme bis 13 cm lang und 4 mm stark, ein 12 cm langes Heidekrautästchen, eine 18 cm lange Kiefernwurzel, 1,55 mm stark.

Nestinnen-  
ausbau : 142 Federn, 1 bis 11 cm lang, größtenteils Hühnerfedern

(weiß, einige braun). Kaninchenhaare, Filz, einen distelähnlichen Samen.

3. Nest im Holzstapel, 1,85 m hoch (1958)  
Gewicht: 62 gr-  
Nestunterbau: Trockene Gras- und Strohhalme, Grasbüschel und Pflanzenstengel.

Nestinnen-  
ausbau : 221 Federn, 2 bis 10.2 cm lang (braune, weiße und schwarze). Kaninchenhaare, Filz, einen weißen Stoffrest 6 cm lang, 4 Pferdehaare 18,5 bis 32 cm lang.

4. Nest im Ziegelsteinhaufen, auf dem Erdboden (1958)  
Gewicht: 34 gr.  
Nestunterbau: Trockene Gras- und Strohhalme, Kiefernnadeln.

Nestinnen-  
ausbau : 87 Federn, 1,5 bis 11,9 cm lang (weiß, einige braun und blau (Blaumeise), Kaninchenhaare, alte Filzreste und Federdaunen.

**B r ü t e n :** Die Vollgelege der reinfarbig blaßblauen Eier, von denen täglich eins gelegt wird, finden wir nach N i e t h a m m e r gewöhnlich ab 2. Maihälfte bis Juni. Ein Vollgelege von 4 Eiern fand ich 1957 bereits am 27.4. Das späteste Vollgelege (Nachgelege!) von 7 Eiern stellte ich am 4.6.1956 fest.

Die Eizahl der kontrollierten Vollgelege ein-

einschließlich Nachgelege auf dem Holzlagerplatz stellt sich zusammen aus: zweimal 4, zweimal 5, dreimal 6 und zweimal 7 Eiern. Die Nachgelege stehen, wie in einigen Fällen nachgewiesen werden konnte, den normalen Brutten in der Eierzahl keinesfalls nach. 1957 z.B. bestand das Vollgelege bei einem Pärchen nur aus 4 Eiern, dagegen das Nachgelege sogar aus 7. Zweitbruten wurden nicht beobachtet. Bei zwei Brutten, die regelmäßig unter Kontrolle gehalten wurden, schlüpften die Jungen nach 13 und 14 tägiger Bebrütung.

Der Steinschmätzer legte sein Nest meist so an, daß mir in vielen Fällen ein Einblick in dasselbe, wenn es nicht gefährdet werden sollte, verwehrt wurde. Wo ein Einblick möglich war, konnte ich in den vergangenen Jahren nur immer das Weibchen beim Brüten beobachten. Ob das Männchen vielleicht in der Nacht brütet, konnte von mir nicht kontrolliert werden. Es hält sich vielmehr während der Brutzeit unweit vom Nest auf. Von einem übersichtlichen Platz aus hält es Wache und warnt bei Gefahr das brütende Weibchen. Bei den Kontrollen konnte ich feststellen, daß das Weibchen bei meinem Herankommen größtenteils nicht vom Nest wegflog, sondern beim Hincinsehen nach dem Nest, dasselbe erst verließ und sich nach hinten in das Holz verkroch.

**A u f z u c h t d e r J u n g e n :** Bei einem Gelege konnte ich am 31.5.1957 einige Schlüpfabstände der Jungen beobachten. Die erste Kontrolle führte ich um 7.00 h durch. Im Nest befanden sich vier Junge und zwei Eier. Um 12.00 h war ein weiteres Junges und um 17.00 h waren alle sechs Jungen geschlüpft. Am 9.6. verließen die Jungen das Nest und hielten sich 5 Tage lang 1 bis 2 Meter vom Nest entfernt

unter der Holzklafter auf. Den mit Futter kommenden Eltern liefen sie entgegen. Am 14.6. hatten sich die Jungen einzeln bis 10 Meter vom Nest entfernt. Vom 18. bis 21.6. wurden sie etwa 20 Meter vom Nest gefüttert. Nachdem sie am 22.6. etwa 50 Meter vom Nest weg waren, verließen sie schließlich am 30.6. mit den Eltern den Brutplatz.

Von zwei Brutten hielten die Jungen folgende Sitzordnung im Nest ein. Es wurde nur bis zum 8. Tage beobachtet, da die Jungen sonst das Nest verlassen hätten.

Nach C r e u t z unterscheiden wir folgende Sitzordnungen:

- A Das Sitzen Bauch an Bauch.
- B Das sternförmige Sitzen. (Kopf strahlenförmig nach außen)
- C Das dachziegelartige Sitzen.

Anzahl der Jungen:	1.Tag	2.	3.	4.
5	A	A	A	AB
7	A	A	AB	AB

Anzahl der Jungen:	5.Tag	6.	7.	8.
5	AB	B	B	B
7	B	B	BC	BC

Wie die zwei folgenden Tabellen deutlich zeigen, beteiligen sich Männchen und Weibchen zu gleichen Teilen an der Aufzucht der Jungen:

Das Nest enthielt 5 Junge. An allen Beobachtungstagen war warmes Wetter. Es wurde immer von 16,00 h bis 17,30 h beobachtet.

Alter der Jungen:	M füttert	W füttert	W hudert
2 Tage	11 mal	7 mal	5 mal zus. 26 Min.
4 Tage	11 mal	7 mal	1 mal zus. 22 Min.
6 Tage	14 mal	11 mal	0 mal
8 Tage	11 mal	13 mal	0 mal

Fortsetzung der Tabelle:	Kotballen wurden weggetragen vom	
	M	W
---	1 mal	0 mal
---	0 mal	1 mal
---	1 mal	2 mal
---	0 mal	3 mal

Eine andere Brut mit 7 Jungen, welche 3 Tage alt waren, ergab von 9.05 bis 11.39 h folgende Fütterungen:

Zeit:	M	W	
9.05 h	-	-	
9.17	-	+	
9.18	+	-	
9.21	+	-	
9.27	-	+	hudert bis 9.30h
9.30	+	-	
9.31	+	-	
9.32	+	-	
9.33	-	+	hudert bis 9.34h
9.38	+) )	-	
9.40	+	+	hudert bis 9.41h

Zeichenerklärung: + Fütterung  
+) " u. Abflug mit Kotballen.

Zeit:	M	W	
9.45	+	-	
9.47	-	+	hudert bis 9.50h
9.50	+	-	
9.51	+	-	
10.03	+	-	
10.04	+) )	-	
10.05	-	+	
10.12	+	-	
10.29	-	+	hudert bis 10.31h
10.35	-	+	hudert bis 10.40h
10.40	+	-	
10.45	+	-	
10.48	+	-	
10.53	-	+	hudert bis 10.57h
11.01	+) )	-	
11.02	-	+	
11.05	-	+	
11.09	+	-	
11.11	-	+) )	
11.13	+	-	
11.16	+	+) )	
11.18	+	-	
11.22	+	-	
11.25	-	+	hudert bis 11.32h
11.33	+) )	-	
11.34	-	+	
11.39	+	-	

In dieser Kontrollzeit von etwa 150 Minuten füt-  
terte das Männchen 24 und das Weibchen 15 mal. Die  
Huderzeit dauerte insgesamt 26 Minuten. Sechsmal  
konnte beobachtet werden, wie die Altvögel mit  
Kotballen abflogen.

A b z u g : Die Steinschmätzer verlassen uns  
Ende August bis Anfang September. Letztbeobachtungen  
aus dem Kontrollgebiet und dessen näherer Umgebung:  
30.8.1956, 30.8.1957. 6.9.1958. 23.8.1959. Ihr  
fast unmerklicher Wegzug vollzieht sich größtenteils

an Bahnanlagen, auf Kahlschlägen und an den Rändern der Braunkohlentagebaue. Sie ziehen meistens einzeln oder höchstens bis zu zwei oder drei Exemplaren.

Abschließend möchte ich Herrn Dr. G. Creutz, Neschwitz, meinen Dank für die Durchsicht des Manuskriptes aussprechen.

#### Literatur:

C r e u t z, G.: Die Sitzordnung junger Singvögel im Nest. Beiträge zur Vogelkunde. 5, S. 6 - 16, (1956)

Makatsch, W.: Der Vogel und sein Nest. Die neue Brehm-Bücherei. S. 65 (1953)

N i e t h a m m e r, G.: Handbuch der deutschen Vogelkunde.

#### Anschrift des Verfassers:

Heinz Menzel

Lohsa/Oberlausitz

Bahnhofstraße 3/Köhlerei

#### Eulenbestandsaufnahme in einer Waldung bei

#### Unna/Westfalen.

Das Waldgebiet, in dem im Frühjahr 1961 eine genauere Eulenzählung durchgeführt wurde, liegt 3 Km östlich von Unna an der Bundesstraße 1 bereits im Bereich des hügeligen Haarstranges und fast völlig isoliert von anderen Gehölzen.

Nur in südlicher Richtung setzen sich die Wäldchen fort. Es ist ein langgestrecktes Tal, das an den Hängen mit älterem Mischwald (überwiegend Buche und Eiche) bestanden ist; nur vereinzelt sind Fichtenparzellen eingestreut (s. Skizze).

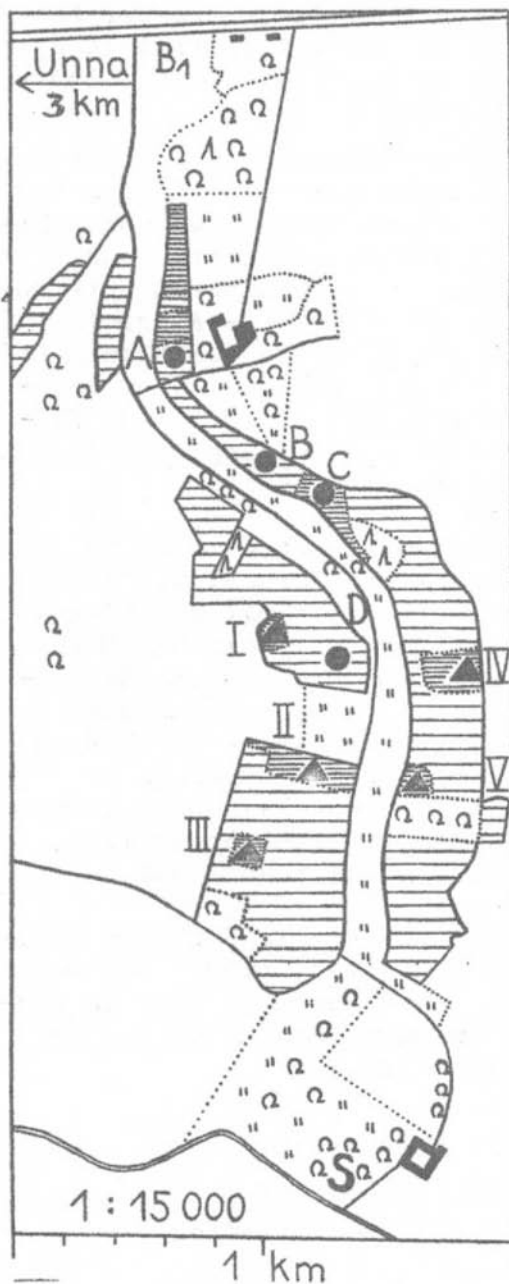
Nachdem wir am 15.2.1961 eine Waldohreule aus ihrem Tagesschlafplatz in einer Fichtenkrone gescheucht hatten, konnte auf 8 weiteren Abendexkursionen durch Auszählen der balzenden Männchen der Bestand wohl genau aufgenommen werden.

Obwohl das Waldgebiet nicht größer als 0,5 Km<sup>2</sup> ist, wurden nicht weniger als 10 balzende Eulen-Männchen bzw. Paare hier festgestellt, und zwar 5 Waldohreulen -, 4 Waldkauz - und ein Steinkauz - Pärchen.

In dem schmalen Wiesengrund zwischen beiden Waldstreifen wurde von keiner Eule gejagt. Die Jagdgebiete liegen in den weiteren, angrenzenden Feldern.

Der einzige Steinkauz rief am 8.3. bei einem Gehöft. Die Waldkauzbalz hatte im März bereits nachgelassen. Enge Reviere schienen nicht eingehalten zu werden, so daß die Standorte in der Skizze nicht als streng festgelegt gelten können. So befiedelten sich Waldkauz C und D am 19.3. durch Balzstrophen und Nachfliegen. Der Standort C stellt den Übernachtungsplatz von mindestens einem Paar dar. Das kuit des Weibchens vernahm ich nur zweimal (am 19.3. schon bei Helligkeit, um 18,15h=25 Minuten vor Sonnenuntergang, am 27.4. a.a.O. bei Regen sogar am Tage).

Der Gesang der Männchen, der durch kühles Wetter sehr belebt wird, begann gewöhnlich ca. 40 Min. nach Sonnenuntergang. Das dem Bekassinen - Meckern täuschend ähnliche Wummern der Männchen hörte ich am 9. und 13.3. gleichzeitig mit der normalen Balz.



hoher  
Laubwald  
hoher  
Fichtenwald



Standorte der  
5 Waldohreulen

♂ ♀

bzw. balzenden  
♂ ♂ (I-V)



Waldkäuze (A-D)



Steinkäuz

Die Balzzeit der Waldohreulen war am 16.2. bereits im vollen Gange. Sie findet in der Dämmerung statt, und der Ablauf ist stets etwa der gleiche, am 17.2. war er beispielsweise folgendermaßen (in einem anderen Wald):

Um 18.11 h (= 25 Minuten nach Sonnenuntergang) waren die ersten Türkentaubenrufe zu hören. Das sind Rufreihen, die wahrscheinlich nur vom Weibchen gebraucht werden und in Lautstärke und Rufabständen den Balzrufen des Männchen entsprechen; sie ähneln dem Türkentauben - Flugruf. 17 Minuten später einige Balzrufe des Männchen; zugleich einige Kju - Rufe eines weiteren Exemplares. Dann fliegt eine Eule los, mit den Flügeln klatschend; letzter Amselgesang erst 18.29h; 18.38h verstummen die Eulen. -

Das gewöhnliche kju hörte ich keimnal in dem untersuchten Waldgebiet. Die Türkentaubenrufe der Weibchen hörte ich zuletzt am 8.3., das Flügelklatschen zuletzt am 16.3.. Die Balz der Männchen (hum...humm...) ließ Anfang April nach. Sie beginnt eine knappehalbe Stunde (ausnahmsweise 6 Minuten) nach Sonnenuntergang und kann mindestens 1 Stunde anhalten; doch sah ich am 26.4. am Möhnesee ein tagsüber (10.30h) balzendes Männchen bei leichtem Regen. Das Männchen 5 fiel stets durch seine etwas höheren Rufe auf.

Von der Waldohreule waren alle Fichtenbestände besetzt, auch die kleinsten, nicht aber der Bestand im Norden mit noch jüngeren Bäumen, ferner auch nicht der geeignete Bestand, welcher vom Waldkauz C bewohnt wird.

Anschrift des Verfassers:

Wilko Fröhling, Unna/Westfalen  
Iserlohnerstr. 9

Verfrühte Uferschwalben

Es erklärten G e b h a r d t und S u n -  
k e l (1954), daß die Uferschwalbe (*Riparia r.*  
*riparia*) nicht vor Ende April/Anfang Mai an  
ihren Brutplätzen wieder eintreffe. Unter unse-  
ren Notizen über die Ankunft dieser Art an der  
Ruhr bei Fröndenberg aus zwölf Jahren finden  
sich vier Beobachtungen aus den letzten März-  
tagen:

- 14. April 1950: 3 Uferschwalben zogen fluß-  
aufwärts (R. Feldmann).
- 14. April 51: 6 flogen an der Ruhr nach O.
- 19. April 52: starker Zug, Trupp von eini-  
gen hundert Exemplaren.
- 28. März 53 : über dem Ententeich neben etwa  
6 Rauchschnalben auch 1-2 Ufer-  
schwalben.
- 19. April 54: 2 an der Ruhr im Westen Wicke-  
des.
- 26. März 55: 2 am Ententeich ; 7. April:  
andernorts wieder 2 Ex.
- 17. April 56: 1 über dem Wassergewinnungsge-  
lände im Westen der Stadt.
- 24. u. 25 März 57: 1 Uferschwalbe bei 3  
Rauchschnalben am Enten-  
teich - das Wetter war reg-  
nerisch, doch recht warm.  
Am 7. April eine an ande-  
rer Stelle.
- 13. April 58: sicherlich 1 am Geisecker Stau-  
see. Am 15. April eine über dem  
Ententeich und am 20. dort 2.

26. März 59: über diesem Gewässer abends eine als einzige Schwalbe; am 13. u. 14. April 2 (Gesang) bzw. 4 Exemplare.
9. April 60: morgens 3 Exemplare über der Ruhr und abends am Ententeich 7.
4. April 61: 1 singendes Exemplar zwischen 10 Rauchschnalben am Obergraben in Schwitten; am 10.4. über der Ruhr Rufe gehört und am 12. April 6 Exemplare über den Wassergewinnungsbecken westlich der Stadt.

Aus den acht Normaljahren ergibt sich als Mittelwert der Erstankunftsdaten der 13. oder 14. April; die vier Märztageliegen um den 26., also zwei bis drei Wochen früher (als durchschnittlicher Termin aus allen zwölf Beobachtungsjahren ließe sich der 7./8. April errechnen).

Die Hauptmenge der mittelrheinischen Uferschnalben trifft zwischen dem 18. April und 5. Mai an ihren Brutplätzen ein, schrieb Neubaum (1957), doch berichtete er auch von einer, die außerordentlich früh, nämlich am 30. März 52 zwischen Rauchschnalben bei Bendorf rastete und von einigen aus der ersten Aprilhälfte 55 dortselbst (Beobachtungen von E. Dittmann). Aus dem Jahre 1955 (!) stammt auch das zeitigste Beobachtungsdatum, der 3.4., das Hölscher und Mitarbeitern (1959) vom Dümmer bekannt war. Söding (1953) zählte aus dem südwestlichen Münsterland in der ersten Aprildekade liegende Ankunftsdaten der Uferschnalbe für die Jahre 1938 (Weser), 50 und 53 (!) auf.

Will man nicht annehmen, daß die verfrühten

Uferschwalben aus weiter westlichen Landstrichen, die sie im Frühling z. T. beträchtlich zeitiger als die hiesigen Gebiete erreichen (siehe z. B. die Ankunftsdaten aus England bei Witherby 1952), durch Stürme verdriftet worden sind, kann man die Erklärung ihres Erscheinens wahrscheinlich darin suchen, daß sie mit ziehenden Rauchschwalben voreilig zu ihrer Heimat aufbrachen.

#### Literatur:

G e b h a r d t, L., und W. S u n k e l (1954): Die Vögel Hessens; S. 286.

H ö l s c h e r, R., G.B.K. M ü l l e r und B. P e t e r s e n (1959): Die Vogelwelt des Dämmer-Gebietes, Biol. Abh. 18 - 21; S. 91/92.

N e u b a u r, F. (1957): Beiträge zur Vogelfauna der ehemaligen Rheinprovinz. Dechoniana Bd. 110, Heft 1; S. 117/118.

S ö d i n g, K. (1953): Vogelwelt der Heimat; S. 131.

W i t h e r b y, H.F., and oth. (1952): The Handbook...., vol. II, p. 240.

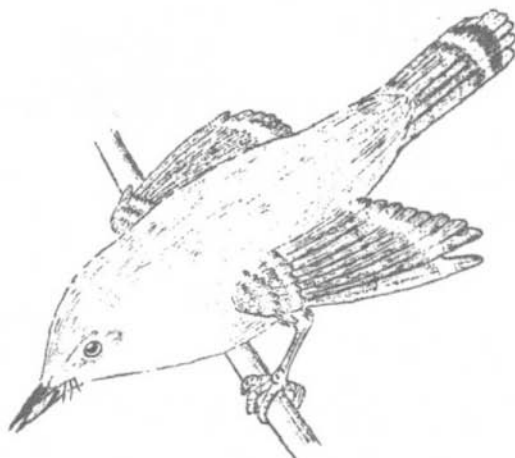
#### Anschrift der Verfasser:

H. Mester u. W. Prünste,  
Fröndenberg/Ruhr, Haßleistr. 46

Wachstumshemmungen beim Teichrohrsänger  
(Acrocephalos scirpaceus).

Bei einem am 9.8.1960 im Schilfgürtel des Ententeiches bei Fröndenberg gefangenen diesjährigen Teichrohrsänger, stellten W. Prünke und ich eine auffällige Streifung an den Flügeln fest.

Über Hand- und Armschwinger verlief 3 mm vom Flügelrand ein 1,5 bis 2 mm breites gelblichweißes Band. Die hellen Binden zeigten sich an den Handschwinger nur auf deren Außenfahnen und gingen dort mit einer leichten Einschnürung der Federkante einher, während die Zeichnung der Armschwinger auf Innen- und Außenfahne gleich stark war. Dieselben Binden beobachteten wir auch an den großen, mittleren und kleineren Decken, sowie am Daunenfittich; der Abstand von den Federspitzen war hier jedoch unterschiedlich und meistens geringer als 3 mm. An den Steuerfedern und am Körpergefieder war nichts dergleichen festzustellen.



Bei einem weiteren diesjährigen Stück am 22.9.1960 fand ich die gleiche Erscheinung, jedoch noch kontrastreicher an den Steuerfedern vor.

Da es sich bei beiden Stücken um diesjährige Vögel handelte, (Altersbestimmung nach Irisfärbung), könnten die starken Regenfälle und die damit verbundenen Schwierigkeiten bei der Nahrungsbeschaffung während der Brutzeit 1960 das Wachstum des Großgefieders gehemmt haben und als Ursache dieser abnormen Zeichnung angesehen werden.

Es wäre wissenswert, ob während des Regenjahres 1960 an anderen Arten ähnliche Feststellungen gemacht wurden.

Anschrift des Verfassers:

Arno Bock, Fröndenberg/Ruhr  
Graf Adolfstraße

Zur Verbreitung des Haubentauchers  
in Westfalen.

Bereits von Söding (11) wurde ein vorläufiger Beitrag zur Brutverbreitung des Haubentauchers innerhalb der westfälischen Grenzen geliefert. Seine Darstellungen müssen aber der Vollständigkeit halber um manches ergänzt werden. Leider finden sich in der vorhandenen Literatur oft nur gemeine Angaben, die ein abge-

schlossenes Bild nur zu gern vereiteln. Ich bin mir bewußt, daß auch diese Zusammenfassung kein Recht auf Vollständigkeit beanspruchen kann. Ich glaube aber, daß sie Anreiz zur Veröffentlichung mancher noch schlummernder Beobachtungen, die dieses Thema betreffen, sein könnte.

Den ersten Hinweis-allerdings offensichtlich Beobachtungen außerhalb der Brutperiode - finden wir bei Bolsmann (2). Er spricht von mehreren Exemplaren, die zur Mitte des vorigen Jahrhunderts auf der Aa bei Münster und in der Nähe Oldes erlegt wurden. Auch Landois (8) weiß nichts über sein Brüten auszusagen. Im Jahre 1886 wurde dann erstmals ein brütendes Paar auf dem Norderteich festgestellt (6). Ab 1937 beherbergte dann dieses Gewässer immer 1 - 2 Paare (5,13). Zu Anfang des 20. Jahrhunderts erwähnt ihn dann wieder P. Wemer (12). Doch handelt es sich dabei um Zugbeobachtungen.

Reichling (10) endlich zählt ihn wieder in seinen Beiträgen zur Ornis Westfalens als Brutvogel in unserem Gebiet auf. Er schreibt: Erst neuerdings nach Anlage der Fischteiche Brutvogel in unserem Gebiet. 1931 fand er sechs Pärchen auf den Fischteichen bei Dülmen vor. Am Heiligen Meer bei Hopsten suchte er die Art vergebens. 1939 und 1940 kam es jedoch auch hier zu einer Brut. Jedoch konnte die Art in der Folgezeit nicht mehr hier bestätigt werden (7).

Der Radbodsee bei Bockum - Hövel, der früher als Brutstätte des Haubentauchers galt (3), ist heute als Lebensraum für den Taucher nicht mehr geeignet, da umfangreiche Regulierungsmaßnahmen

die Wasserfläche sehr verkleinerten.(11).

Vom Halterner Stausee ist der Vogel schon seit Jahren als Brutvogel bekannt. Allerdings wird ihm hier zum Verhängnis, daß die vielen Paddler und Fischereiberechtigten dieses Sees die Lage der Nester schnell ausmachen können und sie zerstören, da es an reichlicher Ufervegetation fehlt. Hier kommen wohl kaum einmal Jungvögel hoch (11).

Aus der eigentlichen Industrielandschaft ist der Haubentaucher wohl ganz verschwunden. Das Brutvorkommen bei Dortmund - Rahm (Mastbruch), wo die Art noch nach dem letzten Krieg brütete, ist nach den dort erfolgten Trockenlegungen erloschen. Ähnlich sieht es im einstigen Brutgebiet Ahsener Fischteiche am Nordrand der Recklinghäuser Haard aus (14,11).

Neuerdings seit 1960 brütet der Haubentaucher auch an den Rietberger Fischteichen, ein Gebiet das früher beharrlich von ihm gemieden wurde (9).

Das zahlenmäßig stärkste Vorkommen des Haubentauchers befindet sich zur Zeit zweifellos am Nordrande des Sauerlandes. Der Möhnesee, gestaute Abschnitte der Ruhr sowie künstliche Seen bieten ihm hier optimale Biotope (1). Neben dem Möhnesee, der Ruhr bei Echthausen und zwei Teichen in der näheren Umgebung Fröndenbergs, hat er 1960 auch den Geisecker Stausee besiedelt. Die oftmalserst im Sommer erscheinenden Paare an den Brutplätzen der Ruhr lassen die Vermutung aufkommen, daß es sich bei ihnen um Vögel handelt, die wegen Störung des Brutgeschäftes an der Möhnetalsperre Umsiedlungen vorgenommen haben. Schon Peitzmeier (9) begründete die Ansiedlung der Art an den Rietberger Fischteichen mit einer Umsiedlung, die jedoch anderen Ursprungs war.

An den weiteren Talsperren des Sauerlandes fehlte der Haubentaucher bis zur Brutperiode 1961 gänzlich. Erst in diesem Jahre hat er einen allerdings erfolglosen Brutversuch an der Sorpetalsperre unternommen (4).

Damit sind wohl schon auch die bekannten westfälischen Brutplätze der Art aufgezählt. Andere Gewässer Westfalens - z. B. der Aasee bei Münster - bleiben durch nicht auszumerzende Störungsfaktoren für die Besiedlung ungeeignet. Obwohl einige Brutplätze wieder infolge von Biotopveränderungen aufgegeben wurden, läßt sich eine Zunahme des Bestandes - auch in jüngster Zeit - nicht leugnen. Die Gründe der so auffälligen Zunahme der Art sind einigermaßen ersichtlich. In erster Linie muß dafür die Schaffung günstiger Lebensräume verantwortlich gemacht werden, die im letzten Jahrhundert noch weitestgehend in Westfalen fehlten. Hinzu kommt die relativ geringe Bejagung und sonstige Verfolgung. Daraus resultiert ein günstiger Populationsdruck.

Es wäre zu wünschen, daß die westfälischen Ornithologen dem Haubentaucher auch in Zukunft gründliche Aufmerksamkeit schenken. Denn dieser so auffällige und eng an bestimmte Biotope gebundene Vogel eignet sich vorzüglich als Musterobjekt zur zahlenmäßigen Erfassung einer bestimmten Art über einen größtmöglichen Raum.

#### Literatur:

B o c k, A., H. M e s t e r u. W. P r ü n t e (1961): Zur Avifauna des mittleren Ruhrtales, Anthus I, S. 3 - 5.

2) B o l s m a n n, H. (1852): Verzeichnis der im Münsterland vorkommenden Vögel. Naumannia 2 S. 34/35

- 3) **F a l t e r, A. u. F. K r i e g s m a n n** (1937): Vogelbeobachtungen in Westfalen (II). *Natur u. Heimat*, S. 32
- 4) **F e l l e n b e r g, W.O.** (1961): Ornithologische Notizen von der Sorpetalsperre. *Natur und Heimat* 21, S.
- 5) **G o e t h e, F.** (1951): Das Naturschutzgebiet Norderteich als Freistätte für Brutvögel und Durchzügler. *Natur u. Heimat* 11, S. 111
- 6) 11. Jahresbericht (1886) des Ausschusses für Beobachtungsstationen der Vögel Deutschlands. *Journ. f. Orn.* 16, 1888, S. 563.
- 7) **K n o b l a u c h, G.** (1956): Die Vögel des Naturschutzgebietes Heiliges Meer. *Natur u. Heimat* 16, S. 79.
- 8) **L a n d o i s, H.** (1886): Westfalens Tierleben, Bd. II: Vögel. (Münster u. Paderborn).
- 9) **P e i t z m e i e r, J.** (1961): Über die Einwirkung der Trockenzeit 1959/60 auf das Vogelleben in Westfalen. *Vogelwelt* 82, S. 20.
- 10) **R e i c h l i n g, H.** (1932): Beiträge zur Ornithologie Westfalens und des Emslandes, Abh. a. d. Westf. Prov.-museum f. Naturkunde 3, S. 311.
- 11) **S ö d i n g, K.** (1956): Mein Freund der Haubentaucher. *Westfalenspiegel*, Heft 8, S. 18.
- 12) **W e m e r, P.** (1905/06): Beiträge zur westf. Vogelfauna. 34. Jahresbericht der Zoologischen Sektion des Westf. Provinzial-Vereins f. Wissenschaft und Kunst, S. 59.
- 13) **W o l f f, G.** (1943): Aus der Lippischen Vogelwelt. *Deutsche Vogelwelt* 68, S. 27.
- 14) **Z a b e l, J.** (1951): Die Vogelwelt eines Senkungsgebietes im Stadtgebiet um Dortmund. *Orn. Mitt.* 3, S. 154.



Haubentaucher - Brutvorkommen in Westfalen

Geschlossene Kreise = heutige Brutvorkommen

Offene Kreise = frühere Brutvorkommen



